

Die gespaltene Gesellschaft – die Leipziger Japanologin und Philosophin Steffi Richter über Fukushima und die Kultur des Atomaren in Japan.

Von Judith Brandner

Die Dreifachkatastrophe von Fukushima vom 3.11.2011 habe sie persönlich und als Wissenschaftlerin in einen Schockzustand versetzt, sagt Steffi Richter. Seither befasst sie sich intensiv mit den unmittelbaren Ursachen, Geschehnissen und Folgen des Fukushima-GAUs, aber auch die Kultur des Nuklearen, die die Nachkriegsordnung in Japan und global geprägt hat.

Steffi Richter ist Professorin für Japanologie am Ostasiatischen Institut der Universität Leipzig, sie forscht und lehrt zur Ideen- und Kulturgeschichte des neuzeitlich-modernen Japan, sowie zu Alltagskulturen der Gegenwart. Im April 2011 rief sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Lisette Gebhart die „Textinitiative Fukushima“ ins Leben, die sie bis heute betreut. Studierende der Universitäten Leipzig, Frankfurt und Zürich übersetzen in diesem Projekt laufend Texte aus Wissenschaft, Medien, Politik, Kunst, Literatur, Philosophie oder Popkultur, die sich mit Fukushima befassen, und machen sie so einem breiteren Publikum im deutschsprachigen Raum zugänglich. Derzeit zeichnet Steffi Richter für das Projekt „Die gespaltene Gesellschaft: Diskursive Konstitution Japans zwischen Atombombe (*genbaku*) und Atomkraftwerk (*genpatsu*)“ verantwortlich. Das Projekt untersucht den zwischen dem „negativen“ und „positiven“ Atomaren aufgespannten Diskurs in Japan über „Hiroshima“, „Nagasaki“ und „Fukushima“

Steffi Richter wurde 1956 in Leipzig/DDR geboren. Nach dem Studium der Philosophie in Moskau wurde sie 1980 wissenschaftliche Mitarbeiterin für Asienwissenschaften an der Humboldt Universität Berlin. 1994 habilitierte sie über „Wissenschaftliches Denken in Japan zwischen Tradition und Moderne“ an der Universität München. Ab 1996 baute sie die Japanologie an der Universität Leipzig auf.